Vom gleichen Sinn beseelt

Karl J. Bischofberger

Wenn ich auf meine mehr als 80 vergangenen Jahre zurückblicke und darin nach Gleichgesinnten suche, kommen mir Heerscharen entgegen, die mir bei vielen Höhenflügen, aber auch in manchen dunklen Stunden treue Wegbegleiter waren. Gleichgesinnte zieht man an, oder man fühlt sich zu ihnen hingezogen … Ungleichgesinnte – deren Gegenstück – meidet man bewusst oder auch unbewusst.

In der Jugend

So geht es schon in frühesten Jahren mit den eigenen Geschwistern los, zum Beispiel beim Heidelbeeren-Pflücken im Wald: «Wer hät de Chratte zerscht voll?» – und den «Gspänli» im Kindergarten, kaum sind wir den Windeln entwachsen. Man tut sich da beim Spielen mit jenen zusammen, die einem beim Turmbau mit Klötzen helfen … und straft jene mit unmissverständlichen Gesten, die das Bauwerk mutwillig zum Einsturz zu bringen versuchen.

Heidelbeeren pflücken im Wald.

Zeltlager bauen bei den Rovern.

Da werden bereits die ersten Seilschaften Gleichgesinnter gebildet, die sich in der anschliessenden Schulzeit vertiefen und die uns bei gemeinsamen Unternehmungen unterschiedlichster Natur enger zusammenschweissen. Zum Beispiel bei den Pfadfindern und Rovern, wo Abseilen über steile Felswände, Bau von Zeltlagern mit ausgefallenen Eingangstoren, Postenläufe, Kompassmärsche, Morseübungen von Hügelspitze zu Hügelspitze, Samaritereinsätze und vieles andere zu Teamleistungen mit gemeinschaftsfördernden Bindungen führen. Die so entstehenden Gruppen Gleichgesinnter halten während Jahren zusammen wie Pech und Schwefel, um dann im nächsten Lebensabschnitt – wenn die Berufsausbildung vor der Türe steht – in vielen Fällen langsam zu versanden. Man geht andere Wege und verliert seine Gesinnungsgenossen der ersten Jahre aus den Augen.

In der Ausbildung

Aber auch jetzt zieht man nicht alleine weiter: man hat es nun mit einer anderen Art von Menschen zu tun … mit Vorgesetzten, mit Kolleginnen und Kollegen auf der gleichen oder ähnlichen Ausbildungsstufe, mit Profis im zu erlernenden Beruf oder Metier, mit Lieferanten, Dienstleistern und auch mit Kunden. Auch da bilden sich mit der Zeit Seilschaf-

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

ten mit Gleichgesinnten, denn – gleich einem Magneten – macht sich in diesem nun veränderten Wirkungskreis jene Anziehungskraft wieder bemerkbar, die schon in frühester Jugendzeit zur Bildung kleinerer oder grösserer Gruppen mit identischen Zielen führte. Man büffelt in der Berufsschule abends gemeinsam mit dem Banknachbarn das an der Abschlussprüfung möglicherweise verlangte Wissen, man führt mit Kollegen gleicher Berufsrichtung in freien Abend- und Wochenendstunden übungshalber eine Scheinfirma und nimmt damit gar mit einem in langen Nachtstunden selbstgebauten Stand an einer landesweiten Scheinfirmenausstellung (einer Art supponierter Mustermesse ohne Waren) teil und begiesst den erfolgreich erworbenen Fähigkeitsausweis mit Leidensgenossen auf der Diplomreise im malerischen Nervi zwischen Genua und den Cinque Terre.

Dann braust man mit Volldampf und mit überbordendem Elan hinein in die Berufswelt, im Bestreben, was immer auch kommt, anzupacken und sein Bestes zu geben. Schnell aber kommt die Einsicht, dass man nicht alles alleine bewegen kann – man ist ein Rädchen in der grossen Maschinerie des Erwerbslebens und somit von den anderen sich im unmittelbaren Umfeld drehenden Teilchen abhängig. So wird man sich der Wichtigkeit von

Die Schul- und Lehrjahre hinter sich: Abschlussklasse 1953 in der Kaufmännischen Berufsschule St. Gallen (der Autor zweiter von rechts).

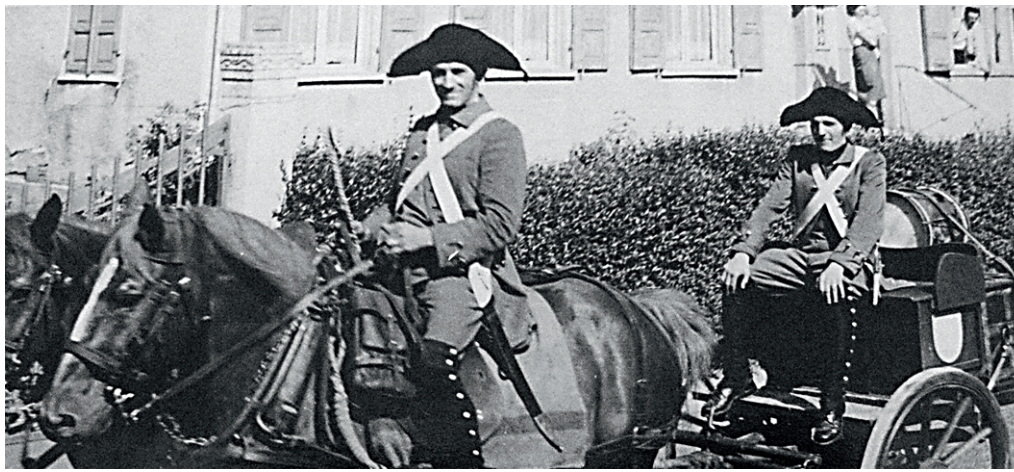
Menschen in der Arbeitswelt mit gleicher Gesinnung schon in der Startphase des Berufslebens bewusst. Als Jüngster und noch Unerfahrenster gilt es, sich anzupassen und so Teil der Gleichgesinnten zu werden, die in der Regel überall dort, wo Menschen gemeinsame Ziele verfolgen, anzutreffen sind. Am leichtesten in solche Kreise aufgenommen zu werden ist es, wenn man sich für nichts zu schade ist, das heisst, man ist immer da, wenn jemand gebraucht wird … man ist das sprichwörtliche «Mädchen für alles». So versieht man beispielsweise – eigentlich angestellt als Hilfskraft für den Chefbuchhalter – tagelang im Zollfreilager Berge von Rollen japanischer Seide je an beiden Enden mit einem Zollstempel, für die Wiederausfuhr nach erfolgter Veredelung in der Schweiz nach Afrika, um dann in nächtlichen Überstunden im Büro die tagsüber fällig gewordenen Verbuchungen buchhalterisch nachzuholen.

In der Freizeit

Fasziniert von begeisterten Berichten eines etliche Jahre älteren Cousins aus seinen Militärdiensttagen in der Waffengattung Artillerie, nistete sich das Virus knallender Kanonenschüsse auch bei mir ein ... und so war ich bald einmal aktives Mitglied im ausserdienstlichen Artillerieverein des Dorfes. Alljährlich gab es zum Barbara-Tag – die heilige Barbara ist Schutzpatronin der Mineure und Kanoniere – gewisse Festlichkeiten, einmal auch einen grossen Umzug durchs Dorf in historischen Uniformen und mit von Pferden gezogenen Lafetten samt dazu gehörendem Pulverwagen. Vorgängig wurden die Abläufe auf einer grossen Wiese beim Sportplatz unter der Regie des Cousins mit Ross und Wagen geübt, und am Abend des Festtages wurde im etwas ausserhalb über dem Dorf thronenden Schloss ein selbst ersonnenes Schauspiel geboten, in welchem ich die Rollen des Erzählers in der Person eines Mönchs und später auch die Einsätze des Sensenmannes mit auf dem schwarzen Trikot aufgemaltem Skelett darzustellen hatte. Das war ein Haufen Gleichgesinnter, die keinen Aufwand beim Umsetzen ihrer nicht einfach zu bewältigenden Ideen scheuten. Und so kam es, dass ich bei der militärischen Aushebung alles daran setzte, den Stempel «Tauglich» ins Dienstbüchlein geknallt zu bekommen und der Waffengattung Artillerie als «Telefönler» zugeteilt zu werden.

Im Militärdienst

Etwas anders ist der Kreis Gleichgesinnter aber dann, wenn man die Phase des Wechsels von Zivilkleidung in militärisch Uniformierte realitätsnah durchläuft: Man befindet sich unter dem Kommando von oben in einer Schicksalsgemeinschaft, in der man richtig zusammengeschweisst wird. Los geht es in den ersten Wochen der Rekrutenschule schon



In historischer Artillerie-Uniform auf dem Pulverwagen beim Barbara-Umzug ...

frühmorgens mit dem in den Schlafsaal gebrüllten Wort «Tagwacht», findet Fortsetzung auf dem halbnackt zurückgelegten Weg vom morgendlichen Ritual im Waschraum, vorbei am kritisch blickenden, beschnauzten und im schwarzen Ledermantel kontrollierenden Ad-

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

jutant-Unteroffizier, der jene herauspickt, deren Gesicht vom kalten Wasser nur ein paar Spritzer abbekommen hat. Man fügt sich dann gemeinschaftlich dem nicht enden wollenden Formationsdrill auf dem Kasernenhof, absolviert schnaufend und prustend die Kampfbahn, steht abends um 22 Uhr für das «Zimmerverlesen» stramm neben seinem eisernen Bettgestell und schlüpft beim Kommando «Lichterlöschen» gehorsam unter die mit dem Schweizerkreuz geschmückte, braune Rosshaarwolldecke. Trotz all den Widerwärtigkeiten fühlt man sich irgendwie wohl, ist man doch umgeben von Gleichgesinnten … auch wenn etliche davon nachts laut schnarchen und im Zivilleben vielleicht das «Heu nicht auf der gleichen Bühne» wie wir haben. Und erst jene kalten Nächte, in welchen wir fröstelnd im einengenden Kaput in einem mit Schusslöchern aus dem Zweiten Weltkrieg gezeichneten, halboffenen Ford-Canada endlose Stunden vor dem monströsen Fix-Funkgerät sitzen und auf krächzende Signalbefehle im supponierten Kampf gegen rote Eindringlinge aus dem furchterregenden Osten warten. Von der Kälte malträtiert, legen wir uns dann für kurze Zeit in gleichgesinntem Verlangen in einem einsamen Schafstall zwischen die wärmenden Leiber wiederkäuender Lämmer und erkämpfen uns eine kurze Phase erholsamen Schlafes, auch wenn uns dann trotz intensivem Duschen der «Duft» der wollenen Wärmespender noch lange verfolgt. Die mit Gleichgesinnten erduldeten Widerwärtigkeiten verlieren im Laufe der folgenden Jahre ihre Fürchterlichkeit und mutieren zu golden strahlenden Erlebnissen, ohne die unser vergangenes Leben an Farbigkeit verlieren würde.

1954 in der realen Rekrutenschule …

Im Berufsleben

Je höher man auf der Karriereleiter weiter steigt, desto zahlreicher werden die Möglichkeiten, den Kreis mit Gleichgesinnten auszudehnen. Waren es zu Beginn nur die uns in der Arbeit unmittelbar umgebenden Personen, so werden bald einmal Landes- und Kontinentalgrenzen überschritten. Man stellt überrascht fest, dass sich auch in fremden Ländern und Kulturkreisen Menschen finden lassen, deren Gesinnung mit der unsrigen im Einklang steht, auch wenn wir in völlig verschiedenen Sprachen reden und denken. Das uns dabei Verbindende ist ein gemeinsames Ziel, das wir und der vermeintlich Fremde verfolgen: Beide wollen etwas erreichen … und verbinden dazu unbewusst ihre Kräfte. So entstehen geistige Brücken und helfen zu einem gegenseitigen Verstehen und Vorwärtskommen. Während einiger Jahre brachte es mein Job mit sich, im Vorstand einer internationalen Organisation (IFPTO = International Federation of Popular Travel Organizations) mitzuwirken, die sich die Förderung eines auf soziale Bedürfnisse ausgerichteten Tourismus zum Ziel gesetzt hatte. Staaten wie Frankreich, Dänemark, Schweden, Holland, Ungarn und auch das ferne Japan zählten zusammen mit der Schweiz zu den aktivsten Förderern dieser Idee, aus welcher sich zahlreiche Feriendörfer entwickelten, wo auch weniger Betuchte mit ihren Familien preisgünstige Urlaube in südlichen Gefilden am Meer verbringen konnten. Das war wirklich ein schaffensfreudiger Kreis Gleichgesinnter, in welchem es prak-

IFPTO-Sitzung in Stockholm.

IFPTO-Empfang in Palermo.

tisch keine Konflikte und kaum Meinungsverschiedenheiten auszutragen gab. Wir zogen alle … wie man so schön sagt … am gleichen Strick!

Abgesehen von der beruflichen Tätigkeit kommt es natürlich auch im privaten und gesellschaftlichen Bereich zur Bildung gleichgesinnter kleinerer bis grösserer Gruppen. Da sind einmal all die unzähligen Vereine und Organisationen, die einerseits in privaten Interessen Gleichgesinnter ihren Ursprung haben oder andererseits auch zur Erreichung eines gemeinsamen Zieles gegründet wurden. Auch Religionsgemeinschaften bilden ein Gefäss, in welchem sich Menschen gleichen Glaubens und gleicher Überzeugungen finden, und politische Organisationen formen jene Sammelbecken, aus denen schliesslich die Kräfte kommen, aus welchen Regierungen gebildet werden. Solange nicht sture Ideologien die Leitplanken solcher Interessensgemeinschaften bilden, ist der gesunde Menschenverstand nicht in Gefahr und somit die Schaffung vernünftiger Regeln und Gesetze möglich. Artet aber das Ganze in Hysterien aus, dann droht das Chaos und damit auch ein Niedergang des Wohlstandes und des friedlichen Miteinanders.

In der Gesellschaft

Vielfältig sind die Themen, welche die heutige Gesellschaft aktuell in ihren Bann ziehen und intensiv beschäftigen. Hier den Durchblick zu behalten und dem gesunden Menschenverstand zu folgen, ist eine nicht zu unterschätzende Herausforderung. Aber wie nur erkennen wir in der Flut der Informationen das Wahre … das Richtige … eben das Gesunde im Verstand des Menschen? Am besten findet man es, wenn man einmal den Blick von den elektronischen Bildschirmen loslöst und sich darauf besinnt, wo wir uns eigentlich befinden! Wir bewegen uns auf einer im Vergleich zur Masse eierschalendünnen Schicht einer rund 12 700 km Durchmesser umfassenden Kugel, deren innere Temperatur sich ab einer Tiefe von 35 km bis zum Mittelpunkt von 1000 bis gegen 6000 °C. erhöht. Das Alter dieser Kugel beträgt 4,5 Milliarden Jahre, in welcher Zeit sich 225 000 Wärme- und Kälteperioden von je rund 20 000 Jahren Dauer mit gewaltigen Eruptionen, Erdbeben, Vulkanausbrüchen, verheerenden Dürren und alles erstarrenden Eiszeiten abgelöst haben. Das alles ohne Zutun menschlicher Wesen! Dank dem Licht und Wärme spendenden und 110 Mal grösseren Planeten «Sonne» und dem die Neigung zur Erdachse stabilisierenden und

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Im Wadi Rum, Jordanien.

In der Antarktis.

viermal kleineren Planeten «Mond» wurden vor 15 Millionen Jahren jene Bedingungen geschaffen, die das Leben auf dem damals unwirtlichen und lebensfeindlichen Planeten Erde ermöglichten. Das Auftauchen des aufrecht gehenden Wesens, dem wir Mensch sagen und den wir als «Homo erectus» bezeichnen, fand aber erst vor «nur» 2 Millionen Jahren statt. Seither hat unser Planet «Erde» weitere 100 Wärme- und Kälteperioden von je 20 000 Jahren mit Erdbeben, Landverschiebungen, Vulkanausbrüchen, dicken Eispanzern und sengenden Hitzewellen überstanden. Wird man sich dieser unumstösslichen Fakten in ihrer ganzen Tragweite bewusst, kommen Zweifel auf, ob uns die auf computergestützten, wissenschaftlichen Modellen beruhenden Katastrophenwarnungen und Weltuntergangsszenarien nicht in eine völlig falsche Richtung weisen. Und so kommen wir unversehens beim gesunden Menschenverstand an, der da sagt: Aus der Geschichte lernen und vernünftige Massnahmen treffen, die uns heil durch die von der Schöpfung gesteuerten Zyklen bringen. Denn es liegt nicht in des Menschen Macht, Sonne, Mond und damit das Klima auf unserem Erdball zu kommandieren, geschweige denn zu verän-

dern! Wo immer das Thema «Klima-Krieg» diskutiert wird, stelle ich eine grosse Zustimmung zu den hier aufgelisteten Fakten fest … der Kreis Gleichgesinnter ist gross! Hoffen wir, dass auch die heute lauthals demonstrierende Jugend zum gesunden Menschenverstand zurückfindet.

In Zeiten der Coronavirus-Pandemie

Kaum zu glauben: Ein mikroskopisch kleines Ding nistet sich fernab in einem uns exotisch anmutenden Tiermarkt in einem menschlichen Organismus ein, verteilt sich binnen Wochen in rasender Schnelligkeit über die ganze Welt, lässt viele Länder ihre Grenzen schliessen und dezimiert weltweit den Verkehr zu Land, Wasser und in der Luft! Geschehen Ende 2019 und zu Beginn des Jahres 2020, in welchem Mitte März in der Schweiz, von der Exekutive gestützt auf das Epidemiegesetz, eine ausserordentliche Lage ausgerufen wird, und als Folge davon alle nicht lebensnotwendigen Geschäfte innerhalb weniger Stunden auf unbestimmte Zeit schliessen müssen. Vorgängig erfolgten Anordnungen bezüglich Hygienemassnahmen (Händewaschen, Abstände zwischen Menschen, Begrüssungs- und Verabschiedungsverhalten, Versammlungen, Gesichtsmasken etc.) an die Bevölkerung. Die sogenannten Risikogruppen (Menschen über 60 und an chronischen Krankheiten Leidende) wurden aufgefordert, zu Hause zu bleiben, auch wurden sämtliche Bildungseinrichtungen geschlossen. Das machte praktisch die ganze Bevölkerung mit einem Schlag zu Gleichgesinnten, die alle das gleiche Schicksal zu tragen haben.

Zum guten Glück hatten sich im Verlaufe der letzten Jahre die elektronischen Kommunikationsmittel weiterentwickelt und nicht nur bei der Jugend, sondern auch im Umfeld von Seniorinnen und Senioren auf breiter Basis Fuss gefasst. Die Kinder bekamen den Schulunterricht per Video nach Hause geliefert, die Berufstätigen erledigten – wo immer es ging – ihre Arbeit statt im Büro in Hausschuhen vom Küchen- oder Wohnzimmertisch aus, und die Angehörigen der Risikogruppen kommunizierten per iPhone und/oder «skypten» mit ihren Kindern und Kindeskindern über Laptop oder Computer. Man blieb also trotz Distanzhalten mit den Seinen verbunden. Aber man spürte mit der Zeit, dass dieses

Das mikroskopisch kleine Ding.

Hygienemassnahmen: Gesichtsmasken tragen.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Distanzhalten eben nur eine halbe Sache ist … die körperliche Nähe lässt sich schlicht und einfach nicht durch elektronische Hilfsmittel ersetzen!

Mir taten sich da Parallelen zu meiner Jugendzeit während des Zweiten Weltkrieges auf: Damals gab es keine elektronischen Kommunikationsgeräte, kein Fernsehen, bei uns war im Haus nicht einmal ein Telefon vorhanden. Abends mussten alle Fenster mit lichtundurchlässigem Papier oder Karton abgedeckt werden – man zog sich für die Nacht also förmlich ins «Schneckenloch» zurück. Aber man wusste die Nachbarn in der Nähe … mit durch Dick und Dünn Gleichgesinnten. Trotz häufigem Fliegeralarm während der Tage des 6 Jahre dauernden Krieges gingen der Kindergarten und die Schule ohne irgendwelche Unterbrüche oder Anpassungen weiter; wenn die Sirenen während der Schulstunde aufheulten, ging die Klasse mit dem Lehrer hinunter in den Keller, der nicht einmal als Luftschutzkeller ausgebaut war. So bewältigte man damals mit Gleichgesinnten die schwierigen Situationen.

In der ehelichen Gemeinschaft

Und zum Schluss noch kurz zu jener Gruppe Gleichgesinnter, die den eigentlichen Kern unserer Gesellschaft ausmacht: die Verbindung von Frau und Mann. Beide Individuen sind beim Entscheid für ein gemeinsames Leben von ihrer Herkunft und ihrer bisherigen Entwicklung in der Regel sehr unterschiedlich. Wenn sich die zu Beginn einer Verbindung meist noch voneinander abweichende Gesinnung nicht immer mehr angleicht, kann das Zusammenleben nicht fruchtbar und dauerhaft sein. Jeder Teil hat dabei gewisse Abstriche an den eigenen Vorstellungen und Erwartungen anzubringen, er wird aber im Handkehrum durch die in jedem Fall vorhandenen Vorzüge des Anderen bereichert. So bildet sich durch all die Jahre gemeinschaftlichen Lebens langsam eine solide Basis des gegenseitigen Verstehens … man ist im wahrsten Sinn des Wortes gleichgesinnt … ein beschworener Pakt von zwei im gleichen Sinn Beseelten!